Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1979-1980)

Heft: 14

Artikel: Frauen und Wissenschaft in der Schweiz : Arbeitstagung vom 10./11. Juni 1978 in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen und Wissenschaft in der Schweiz

Arbeitstagung vom 10./11. Juni 1978 in Bern

Die Idee zu dieser Tagung entstand in einer jener stockenden, harzigen Diskussionen der Theoriegruppe der FBB Bern, wie sie sich im letzten Winter häuften. Auf der Suche nach einer Theorie des Patriarchats waren wir an einem Punkt angelangt, wo wir uns eingestehen mussten, dass unsere Bemühungen hoffnungslos waren, solange sie auf einige wenige Stunden am Feierabend beschränkt blieben. Und es war nicht das erste Mal, dass wir feststellten, dass sich Berufstätigkeit oder Studium und politische Arbeit in der Frauenbewegung irgendwie miteinander verbinden lassen müsste. Was taten eigentlich andere Frauen, um diese Verbindung herzustellen? - Uns wurde bewusst, wie wenig wir über laufende, geplante und abgeschlossene Arbeiten zu Frauenthemen wussten. So lag es nahe, einmal möglichst viele dieser auf Frauenthemen arbeitenden Feministinnen zusammenzubringen und einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch anzuregen.
Wir verschickten also einen Brief mit Anmeldetalons an Frauenorganisationen, Universitätsinstitute, Bibliotheken usw. und entwarfen ein Plakat, das auf die Tagung aufmerksam machen sollte. Schon bald trafen die ersten Anmeldungen ein. Was zuerst nach einem schüchternen Versuch ausgesehen hatte, nahm allmählich stattliche Formen an. Aus den angemeldeten Referaten konnten wir ein umfangreiches Programm zusammenstellen, das von Themen wie "Hausfrauen als soziale Klasse" über "die Diskriminierung der Frau auf dem Arbeitsmarkt" und "Hexenverfolgungen" bis zum "Bild der Frau in der Psychoanalyse" reichte. Und der Saal, den wir im Volkshaus gemietet hatten, drohte beinahe zu klein zu werden. Manchmal wurde uns schon ein bisschen Angst, wenn wir daran dachten, worauf wir uns da eingelassen hatten. Doch mit der Zahl der Anmeldungen wuchs auch unser Selbstvertrauen. Der Zweifel, ob wir dem allem überhaupt gewachsen waren, wich langsam dem Gefühl, den Grundstein zu etwas Neuem zu legen, das weitere Kreise ziehen werde.

Am Samstag, den 10. Juni um 13.30 Uhr konnte es dann losgehen. Ca. 80 Frauen aus der deutschen Schweiz hatten sich versammelt. Nach kurzer Begrüssung und Einleitung begannen wir die ersten Referate, die natürlich nicht im üblichen Universitätsstil abgehalten wurden. Dem Anlass gemäss kamen nicht nur Aufbau , Durchführung und Resultate wissenschaftlicher Arbeiten zur Sprache, sondern auch inhaltliche, methodische und persönliche Probleme der Wissenschafterinnen.

Aus verschiedenen Berichten wurde deutlich, dass eine Arbeit über Frauenfragen meist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, v.a. was die Anerkennung bei Kollegen und Professoren anbelangt. Denn Frauenthemen sind zwar in gewissem Sinne Mode, aber als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden sie kaum ernst genommen.
In den jeweils anschliessenden Diskussionen konnten die Referentinnen häufig erfahren, dass Frauen anderswo mit ganz ähnlichen Hindernissen kämpften, konnten Anregungen und Kritiken entgegennehmen, weiterführende Fragen beantworten und eventuelle Missverständnisse klären.

Ich kann hier keinen Ueberblick über die vorgetragenen Themen geben (wer sich für die Protokolle interessiert, wende sich an die Theoriegruppe der FBB Bern, Postfach 1471, 3001 Bern), und wenn ich einzelne Referate herausgreifen wollte, dann wäre die Auswahl sehr subjektiv. Was mich jedoch am meisten faszinierte, war die fächerübergreifende Bedeutung der Frauenfragen. Sie manifestierte sich für mich in dem gespannten Interesse, das ich nicht nur den Arbeiten aus meinem Studienfach (Psychologie), sondern auch denen aus Soziologie, Oekonomie, Geschichte, Kunstgeschichte, Germanistik und Theologie entgegenbrachte, während mich diese Gebiete bis jetzt mehr oder weniger kalt gelassen hatten. Daraus lässt sich einmal mehr ableiten, dass die Aufteilung in verschiedene Fachrichtungen an den Universitäten sinnlos ist, und dass gerade auch bei Frauenthemen vermehrt interdisziplinär zusammengearbeitet werden müsste. Ausserdem war es eine Freude zu sehen, wo überall auf Frauenthemen gearbeitet wird und wieviele Frauen den Kampf gegen die Unterdrückung in ihre berufliche Arbeit einzubeziehen versuchen.

Am Samstagabend trafen wir uns im Frauenzentrum zum gemütlichen Teil bei Kuchen und Wein, wo Gelegenheit war, neue Kontakte zu knüpfen, alte aufzufrischen, weitere Projekte zu besprechen usw. Am Sonntagmorgen wurde die Reihe der Referate fortgesetzt, während der Nachmittag für die Schlussdiskussion über Bilanz und Perspektiven reserviert war. Hier wurde nochmals auf die speziellen Schwierigkeiten von Frauen im Wissenschaftsbetrieb eingegangen, die sich oft noch multiplizieren, sobald die Studentinnen und Assistentinnen Frauenfragen zum Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Arbeit machen. Die Ursachen dieser peniblen Situation sahen wir zum einen in der weiblichen Sozialisation, die nicht auf den Konkurrenzkampf in Studium und Beruf, sondern immer noch auf Haushalt und Kindererziehung vorbereitet. Zum andern sind sicher die patriarchalisch-bürgerlichen Strukturen des Unibetriebes verantwortlich für viele Schwierigkeiten und das Unbehagen

mancher Frauen. Es wurde die Frage aufgeworfen, wie weit wir uns Frauen an diesen Betrieb anpassen, in den Konkurrenzkampf einsteigen sollten. Müssten wir nicht versuchen, z.B. die Trennung von Kopf und Körper, von Intellekt und Gefühlen, von Theorie und Praxis aufzuheben?

Damit im Zusammenhang stand auch die Frage nach einem feministischen Ansatz. Denn Frauenunterdrückung kann doch wohl kaum mit Instrumenten einer Wissenschaft angegangen werden, die selbst der Unterdrükkung von Frauen dient. Also müssen wir uns ein neues Instrumentarium entwickeln, das uns auch erlaubt, die Herrschaftsstrukturen der patriarchalisch-bürgerlichen Wissenschaft aufzudecken. Aber wie müsste ein solcher Ansatz aussehen?
Dass er die Distanz zwischen dem Gegenstand und dem forschenden Subjekt verringern müsse, dass er neue, kollektive Arbeitsformen ermögliche und Machtverhältnisse in Arbeitsgruppen ständig in Frage stellen müsse, darüber waren wir uns einig. Doch waren manche damit nicht zufrieden. Das seien Kennzeichen jeder emanzipatorischen Wissenschaft, argumentierten sie, es fehle das spezifisch Feministische. - Jedenfalls muss für die Entwicklung des feministischen Ansatzes noch eine Menge Arbeit geleistet werden.

Schliesslich konnten wir feststellen, dass die Veranstaltung einem allgemeinen Bedürfnis entsprochen hatte und deshalb weitergeführt werden soll. Die Baslerinnen übernahmen die Organisation einer nächsten Tagung im Januar 1979. An ihr sollen wiederum Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten vorgestellt werden. Ein Schwergewicht wird auf die Diskussion des feministischen Ansatzes und einer allgemeinen Theorie des Patriarchats gelegt werden.

Um den Informations- und Erfahrungsaustausch zu erleichtern, wurde beschlossen, in Zürich, Basel und Bern Dokumentationsstellen für Arbeiten von Frauen über Frauenthemen zu schaffen.

Mit diesen vielversprechenden Perspektiven war die Tagung beendet, und die Sitzungen der Theoriegruppe bestanden in der Folge nicht mehr aus harzigen Diskussionen, sondern aus Administration: Artikel schreiben, Tagungsprotokolle redigieren, Adresslisten zusammenstellen, tippen, drucken, verschicken.....

Käthi FBB Bern

Eine weitere Arbeitstagung der Gruppe "Frau und Wissenschaft" hat am letzten Wochenende in Basel stattgefunden. Wir werden darüber in der nächsten Nummer berichten.